



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

V. Abhandlungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

V. Abhandlungen.

Das Wort ist der Ausdruck des Gedankens. Jede sprachliche Darstellung ist darum eine Darstellung von Gedanken durch Worte. Aber der Inhalt des Wortes kann seinem Ursprunge nach einer doppelten Welt angehören, entweder der Außenwelt oder der Innenwelt. Der Mensch lernt die Außenwelt kennen, indem er sie in Gedanken verwandelt: so ist also die Außenwelt eine Quelle seiner Gedanken. Die andere ist sein eigener Geist, der ja von sich selbst weiß, der von Gott weiß, und aus den Gedanken, die ihm die Außenwelt gewinnen läßt, neue in unbegrenztem Maße erzeugt. Auf der aufgezeigten Verschiedenheit der Quelle, welcher die Gedanken einer Darstellung entfloßen, beruht der Unterschied zwischen der Erzählung und Beschreibung einerseits, und der Abhandlung andererseits. Jene faßt man auch unter den Namen der historischen Darstellung zusammen; diese macht die didaktische Darstellung aus. Faßt man den Zweck ins Auge, so läßt sich die Unterscheidung dieser beiden Darstellungsweisen auch auf den Unterschied von Kenntniß und Einsicht zurückführen. Die Erzählung und Beschreibung theilt Kenntnisse mit; die Abhandlung verhilft zu Einsichten, indem sie die Erscheinungen in Natur- und Menschenleben aus Ursachen und Beweggründen erklärt, und die Richtigkeit ausgesprochener Urtheile und die Nothwendigkeit aufgestellter Forderungen nachweist. Das Wesen der Abhandlung ist Erklärung, Erörterung, Begründung, Beweisführung, Entwicklung, Folgerung. Es tritt aber das didaktische Element selten ganz rein auf. Wie der Erzählende und Beschreibende gar häufig in seine Mittheilung auch sein Urtheil über die Sache einmischet; so werden in der Abhandlung historische Thatfachen benutzt zur Verdeutlichung, zur Beweisführung.

Abhandlungen von großem Umfange im Sprach-Unterrichte zu erörtern, wäre nicht räthlich; thut aber auch nicht Noth. Das didaktische Element ist ohnedies hinreichend bedacht durch den Unterricht überhaupt. Was hier aufgenommen worden, soll hauptsächlich die Grundlage bilden zu der Belehrung über das Wesen

der Abhandlung, und zu der Anleitung, welche zur Benutzung eines Sprichworts, einer klassischen Stelle, eines Bibelspruchs als Thema zu einer Abhandlung, das Wort vom Standpunkte der Schülerarbeit aus verstanden, zu geben ist.

1.

Nahrhaftigkeit und Heilsamkeit des Zuckers.

(Aus dem Pfennig-Magazine.)

1) Nicht bloß der Mensch, sondern fast jedes Thier liebt Süßigkeiten und meidet das Gegentheil, und in der That ist Zuckerstoff ein Hauptbestandtheil jedes Pflanzenkörpers, der in größerm oder geringerm Verhältnisse nährnde Stoffe enthält. „Ein wenig Zucker“ — sagt ein englischer Reisender — „setzt uns besser als irgend ein anderes Nahrungsmittel in Stand, körperliche und selbst geistige Beschwerden zu ertragen. Oft bin ich mit dem Araber durch die brennende Wüste gereist, und wenn wir in den Mittagsstunden, von Müdigkeit erschöpft, uns niederließen, vertheilte ich an meine Gefährten einige von Zucker und Gewürz mit Mehl zu einem Teige zusammengeknetete kleine Kugeln. Zwei oder drei von diesen, und einen Trunk Wasser, waren für mich immer das beste Erfrischungsmittel, ja selbst ein Reizmittel zu neuen Anstrengungen.“ Während der Zuckerernte in Westindien werden die Neger, trotz ihrer schweren Arbeit, gesund und munter, und Pferde, Maulthiere, Kühe und dergl., welche das ausgepreßte Zuckerrohr und die Abfälle als Futter erhalten, werden rund und stark. „Ich habe in Indien“ — sagt jener Reisende ferner — „Hammelfleisch gegessen, das in London vor sechs Monaten geschlachtet und darauf, mit Zucker in einer Kiste aufbewahrt, noch so frisch war, als ob es eben geschlachtet worden wäre.“ Die Eingebornen Ceylons bewahren ihr Wildpret in irdenen Töpfen mit Honig auf, und nach zwei bis drei Jahren hat es noch seinen ganzen Wohlgeschmack.

2) Aber nicht bloß eine nährnde, auch eine heilende Kraft besitzt der Zucker. Der frische Saft des Zuckerrohrs ist ein wirksames Mittel gegen mancherlei Krankheiten, und heilt leicht Geschwüre und alte Schäden. Nach der Behauptung eines englischen Arztes hat die Pest nie an einem Orte geherrscht, wo die Einwohner viel Zucker genießen. Benjamin Franklin fand bei seinen Steinschmerzen große Erleichterung, wenn er vor dem Schlafengehen ein halbes Nösel Syrup genoß, das beruhigender wirkte, als eine Gabe Opium. Die auf Seereisen so furchtbare Krankheit, der Scurbut, ward oft in kurzer Zeit geheilt, wenn man die Kranken viel Zucker essen ließ. Die Wurmkrankheiten, welchen Kinder so sehr ausgesetzt sind, werden durch den Genuß des Zuckers verhütet, den Kinder aus einem Naturtriebe so gern essen. Die Be-

Hauptung, daß der Zucker den Zähnen nachtheilig sei, erklärt jener Reisende für ungegründet. Er sagt: Man besuche die Zuckerpflanzungen und sehe, wie schön und weiß die Zähne der Neger und die ihrer Kinder sind, die doch täglich Zucker kauen, und setzt hinzu: „Ich habe die wildesten Pferde durch Zucker gebändigt und gesehen, wie man die grimmigsten Thiere damit zu zähmen im Stande war.“

Die angeführten Beispiele beweisen jedoch nur die Nahrhaftigkeit und Heilsamkeit des Rohzuckers; raffinirter Zucker dagegen ist nicht so allgemein zu empfehlen, sondern hat bei häufigem Genuße manche Nachtheile.

B e h a n d l u n g.

1) Zergliederung.

1) Wovon handelt das Stück? — Was würdest du nach der Ueberschrift in dem Stücke erwarten, wenn du es noch nicht gelesen hättest? Ich würde darin eine Beweisführung dafür erwarten, daß der Zucker nicht bloß nahrhaft, sondern auch heilsam sei. Eine solche Beweisführung macht auch den Inhalt des Stückes aus. Eine Beweisführung setzt eine Behauptung voraus. Sprich die beiden in der Ueberschrift enthaltenen aus! Der Zucker ist nahrhaft; der Zucker ist heilsam. Wenn ich euch ein Thema zu einer schriftlichen Arbeit mit den Worten gäbe: Von dem Nutzen des Wassers; oder: Von der Nothwendigkeit des Fleißes für den Schüler; worin würde euere Aufgabe bestehen? Wir würden den Beweis oder die Nachweisung zu führen haben, daß das Wasser nützlich — der Fleiß für den Schüler nothwendig sei. Haltet schon hier vorläufig das Eine fest, daß man einen Aufsatz, welcher die Richtigkeit einer Behauptung durch eine Reihe von Gründen oder Thatsachen beweist, eine Abhandlung genannt wird. Wir haben es also hier mit einer Abhandlung zu thun, die aber der Ueberschrift wie dem Inhalte nach in zwei Theile zerfällt.

Die Begriffe „Nahrhaftigkeit und Heilsamkeit“ hat der Verfasser der Abhandlung nicht erklärt, er hat das Verständniß derselben bei seinen Lesern vorausgesetzt. Wenn ihr aber später einmal eine ähnliche Arbeit anzufertigen zur Aufgabe erhaltet: so unterlaßt dies nicht zu thun, denn euere Arbeiten haben den Zweck, nicht Andere, sondern euch selbst zu belehren. Es wirft aber auch die ganze Abhandlung hinreichendes Licht auf die beiden Begriffe. Versucht eine Erklärung derselben aus den mitgetheilten Thatsachen!

Sprich die Behauptungen des ersten Satzgefüges einzeln aus! Der Mensch liebt Süßigkeiten; jedes Thier liebt Süßigkeiten; der Mensch — das Thier meidet *z.*; Zuckerstoff ist *z.* Bestimme das

Verhältniß des Inhalts von dem Nebensatz: „der enthält“ zum Inhalte seines Hauptsatzes! Derselbe enthält eine Beschränkung zu dem Inhalte des Ausdrucks: „jedes Pflanzenkörpers,“ denn man soll nicht denken, daß jeder Pflanzenkörper ohne Ausnahme Zuckerstoff enthalte, sondern nur diejenigen unter ihnen, welche nährende Bestandtheile haben. Wie verstehst du das „liebt Süßigkeiten“? genießt gern S. Versucht aus dem, was von dem Menschen und jedem Thiere behauptet wird, einen Beweis herzuleiten für die beiden Behauptungen, die zu beweisen Gegenstand der Abhandlung sind! Das Thier genießt nur, was ihm zur Nahrung dient und ihm heilsam ist. Da es nun den Zucker liebt, so muß derselbe ihm dienlich sein. Das wird auch durch die Mittheilung bestätigt, daß Pferde, Maulthiere, Kühe und a. Th. von dem ausgepreßten Zuckerrohre rund und stark werden; so wie für ihre Liebe zum Zucker die angeführten Thatsachen sprechen, daß sogar wilde Thiere sich bändigen und grimmige sich zähmen lassen, also aus Liebe zum Zucker ihre Natur verleugnen. — Du hast von dem Menschen noch zu sprechen! Auch der Mensch genießt nur, was ihn nährt und ihm heilsam ist. Da er nun den Zucker liebt: so muß derselbe ihm ebenfalls dienlich sein. — Dein erster Satz ist nicht wahr, und darum fehlt es der Folgerung an beweisender Kraft. Die Türken genießen Opium, und das ist ein Gift; nichts Besseres ist der Brantwein, und doch wird er so allgemein und in großer Menge genossen. Also in der Liebe des Menschen zum Zucker liegt kein Beweis für die Nahrhaftigkeit und Heilsamkeit des Zuckers. — Suchen wir nun die unversteckt angeführten Beweise auf. Den ersten! Den ersten Beweis bildet die Aussage eines englischen Reisenden. — Zergliedere sie nach ihrem Inhalte! Sie enthält zuerst die Behauptung, daß „ein wenig Zucker setze, zu ertragen.“ Diese Behauptung spricht eine Erfahrung aus. Die Fortsetzung der Aussage führt an den Ort, wo, die Zeit, wann, und die Umstände, unter welchen die Erfahrung gemacht worden ist. — Zeige das Beweisende in der Aussage des Reisenden auf! Wer Beschwerden ertragen kann, besitzt Kräfte. Jemanden in Stand setzen, Beschwerden zu ertragen, heißt also, ihm Kräfte geben, oder seine Kräfte stärken. Die Stärkung des Körpers wie des Geistes geschieht aber durch Zuführung der geeigneten Nahrung. Da nun der Zucker in den Stand setzt, Beschwerden zu ertragen, so stärkt er; und da er stärkt, so muß er dem Körper Nahrung zuführen, und was Nahrung zuführt, ist nahrhaft. — Sprich von dem nächsten Beweise! Der zweite Beweis besteht wiederum in Anführung von Erfahrungen, welche während der Zuckervernte in Westindien gemacht werden. — Zeige das Beweisende in ihnen auf! — Betrachte den folgenden Beweis! Derselbe besteht wiederum aus angeführten Erfahrungen. — Inwiefern liegt auch in diesen Erfahrungen ein Beweis? Die That-

sachen zeigen, daß der Zuckerstoff die Kraft hat, das Organische vor der Zerstörung und Auflösung zu schützen. Da nun der Zuckerstoff das geschlachtete Fleisch erhält, so läßt sich annehmen, er werde auch dem lebendigen Fleische, dem Leibe, zuträglich sein.

2) Der zweite Theil der Abhandlung führt den Beweis, daß der Zucker heilsam ist. Zähle die Theile des Beweises einzeln auf! — Auch eine Gegenbehauptung = ein Einwand wird angeführt; gib sie und ihre Widerlegung an!

Durch den Schluß erhält der Inhalt der ganzen Abhandlung eine Beschränkung, da die bewiesene Nahrhaftigkeit und Heilsamkeit nicht dem Zucker überhaupt, sondern nur dem Rohzucker zugestanden wird.

Nun noch ein par Worte über die in dieser Abhandlung herrschende Beweisführung. Welcher Art sind die beigebrachten Beweise? Es sind theils Aussagen Anderer, theils Erfahrungen, die gemacht worden und bekannt geworden sind. — Und diese Aussagen und Erfahrungen werden erzählt; es tritt also die erzählende Darstellung auch in der abhandelnden auf. Merkt euch dabei, daß man die Stellen, die man aus den Schriften Anderer zum Beweise für eine Behauptung anführt, Citate nennt, (biblische Beweisstellen, biblische Citate; citiren) und die Schriftsteller, welche eine anerkannte Glaubwürdigkeit besitzen, deren Aussprüche zu Ansehen gelangt sind, in Hinsicht auf die von ihnen angeführten Worte, eine Autorität. So tritt z. B. in unsrer Abhandlung der englische Reisende als eine Autorität auf; was zulässig ist, da man keinen Grund hat, an der Wahrheit seiner Darstellung zu zweifeln.

Aber wir haben gleich anfangs noch eine andere Beweisführung angewandt. Wir haben aufgestellt, das Thier genieße nur, was ihm zur Nahrung diene; und weiter, daß es gern Süßigkeiten genieße, und haben daraus hergeleitet oder gefolgert den Satz: die Süßigkeit, also auch der Zucker müsse ihm dienlich sein. Man nennt die Thätigkeit des Geistes, welche darin besteht, aus zwei oder mehrern Behauptungen eine neue herzuleiten: das Schließen = einen Schluß machen. Ihr habt aber auch gesehen, wie die Wichtigkeit des Schlusssatzes von der Wichtigkeit der Sätze abhängig ist, aus denen man das neue Urtheil herleitet. Das Schließen ist ein Denken, und wir üben es allaugenblicklich. Sehen wir z. B. auf der Straße Leute mit aufgespannten Regenschirmen gehen, und wir sagen: es regnet, so ist dieses Urtheil ein erschlossenes. Suche die Vorderurtheile dazu auf! — Merkt euch nun von der Beweisführung folgendes: Zum Beweise einer aufgestellten Behauptung dienen 1) Thatfachen, das was ist oder geschah; 2) Erfahrungen, die gemacht worden sind; 3) Aussprüche und Aussagen von glaubwürdigen Personen;

4) aus wahren Behauptungen hergeleitete neue Behauptungen, oder Schlüsse und ganze Reihen von Schlüssen = **Schlusßketten.** (Geometrische Beweise.)

2) **Vesevortrag.**

3) **Auswendiglernen und freier Vortrag.**

4) **Wortkenntniß und Satzzeichnung.**

1) „Schwer“ = niederdrückend. Daher die Schwere; schwerfällig; schwerlich; beschweren, die Beschwerde; schwierig, die Schwierigkeit. Von beschweren wohl zu unterscheiden beschwören, von

schwören = feierlich geloben. Formen: schwor, schwur, schwüre, geschworen. Daher der Schwur, die Schwüre. Geschworen lautet auch eine Form von

schwären = eitern. Formen: schwäre, schwiert; schwor, schwöre. Daher der Schwären; das Geschwür.

2) Der „Gefährte“ von fahren = auf einem Fuhrwerke fortgebracht werden. Formen: fährt, fuhr, führe, gefahren. Daher die Fahrt, die Fährte = Wildspur; die Fährte = 1) ein großer Kahn zum Uebersetzen; 2) der Ort an einem Wasser, wo man von dem Fährmann übergefahren wird; die Fuhre; der Fuhrmann; führen = leiten, geleiten; der Gefährte = der Begleiter; die Furt = der Durchgang; die Ferse. Von einer andern Wurzel kommt die Fahr = Gefahr, z. B. Es ist Friede, es hat keine Fahr (1. Thess. 5, 3.). Davon fährlich, Gefährlichkeit; gefährden.

3) „Der Teig“ = die feuchte Masse. Daher teigicht = dem Teige ähnlich; teigig = Teig enthaltend, noch Teig seiend, z. B. das Innere eines Gebäcks. Verschieden davon

der Leich = die künstlich eingedämmte kleinere Masse stehenden Wassers.

Davon wieder verschieden

der Deich = der Erddamm.

4) Das „Wildpret“ aus das Wild = wilde jagdbare Säugethiere und Vögel, und braten, althd. pratan, also: Wildbraten. Daher wilpern = anbrüchig riechen oder schmecken.

5) „Irden“ = von Erde = erden. Dazu gehören erdig; irdisch = zur Erde gehörig.

6) „Der Scorbut“ = der Scharbock, die Mundsäule. Daher scorbutisch.

7) „Raffiniren“ = läutern, reinigen. Daher raffinirt, auch verschlagen, listig; die Raffinade = feiner Zucker.

Von dem Kolon.

In unserm Lesestücke sind die Worte eines englischen Reisenden angeführt. Zwei Mal sind diese Worte durch andere vorher angekündigt. Suche die zwei Fälle auf! „Er sagt“; — „und setzt hinzu.“ Was für ein Scheidezeichen steht hinter den ankündigenden Worten? Leite daraus eine Regel ab!

1) Vor der unmittelbaren Rede, sobald dieselbe vorher angekündigt ist, steht ein **Kolon**.

Hättet ihr z. B. Folgendes zu schreiben: „Kinder wissen beim Spiele aus Allem Etwas zu machen: ein Stab wird zur Flinte, ein Stück Holz zum Degen, jedes Bündelchen zur Puppe, und jeder Winkel zur Hütte; welche Satzzeichen würden zu setzen sein und wo? — Hinter machen ein Kolon, denn die folgenden Sätze: „ein Stab ic.“ sind durch vorangehende angekündigt. Regel!

2) Auch vor andern Sätzen, wenn sie durch den vorangehenden angekündigt werden, steht ein Kolon.

Zur Ankündigung bedient man sich der anführenden Bindewörter nämlich, als, wie; daher die Regel:

3) Vor den Wörtern „nämlich, als, wie,“ wenn sie etwas Nachfolgendes ankündigen, steht ein Kolon.

Daraus läßt sich eine allgemeine Regel bilden: Sätze, welche sich zu einander verhalten wie das Vorbereitete zu dem Aufschlusse; wie das Angekündigte zu der Erfüllung; wie die Hebung zur Senkung; werden durch ein Kolon getrennt.

Ein Dictat.

Zur Uebung im Gebrauch des Kolons.

Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Wie Viele denken und sagen doch: Schönheit ist Alles! Der Spruch: „Thue Recht und scheue Niemand!“ enthält mehr Wahrheit, als alle Werke über den Umgang mit Menschen lehren können. Unter allem Diebsgesindel sind die Narren die schlimmsten, sie rauben Euch beides: Zeit und Stimmung. Es geht den Erwachsenen, wie es den Kindern öfter zu gehen pflegt: sie fassen weite Pläne, machen große Anstalten, auch wohl einige Versuche, und endlich bleibt Alles zusammen liegen. Zu den Ungeheuern gehören: der Elefant, das Nashorn, das Nilpferd u. a. Der Ausdruck: „Ich habe kalt,“ ist nicht deutsch. Folgende Wörter werden mit zwei Vokalen geschrieben: Aal, Meer, Moor, Nas, Beet u. s. w. Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen: Geh' hin, Du sollst auf Erden für mich zeugen. Er hat die größten Städte Europa's gesehen, nämlich: London, Paris, Petersburg u. a. Die edlen Metalle, als: Gold und Platin haben das größte Eigengewicht. Meine Augen sehen Gott nicht; meine Arme erreichen ihn nicht; aber in

der Tiefe meines Herzens ist Sehnsucht nach ihm. Was mir zu wissen frommt; woran ich ohne Gefahr meiner Seele nicht zweifeln darf: das ist mit leserlicher Schrift in mein Gewissen eingegraben. Wo göttliche Kraft und Empfindung die Gedanken belebt; wo Dank und Bitte auf den Flügeln des Wortes zum Himmel steigt; wo ein heiliger Ort den umherschweifenden Sinn fesselt und sammelt: da ist Religion. Wer sich für Nichts weiter hält als für einen künstlich gebildeten Körper; wer sein eigentliches Selbst für einerlei mit diesem Körper erklärt, und der Meinung ist, es entstehe und vergehe mit demselben: der hat freilich von etwas Höherem und Göttlichen, das in ihm vorhanden sein soll, keine Ahnung; er rechnet sich zu den zahllosen sinnlichen Erscheinungen, mit welchem die schaffende Natur gleichsam spielt, die sie entstehen und wieder verschwinden läßt.

5) Niederschreiben aus dem Gedächtniß und Selbstverbesserung des Geschriebenen.

6) Nachbildungen.

1. Von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des Wassers.

1) Nothwendig zum Leben

- a. der Pflanzenwelt;
- b. der Thier- und Menschenwelt.

2) Mannichfache Benutzung

- a. zur Bereitung der Speisen und Getränke;
- b. zur Reinigung: Waschen, Bleichen u. s. w.;
- c. als bewegende Kraft: Mühlen, Hammerwerke und dergl.;
- d. als verbindendes Element: Schiffahrt auf Flüssen und auf dem Meer;
- e. als Heilmittel: äußerlich; innerlich.

2. Von dem Nutzen des Windes.

7) Erklärungen.

Die Wörter stärken, ernähren, erfrischen und reizen sollen erklärt, unterschieden und in Beispielen angewandt werden. (Vergl. das folgende Stück: Tapferkeit und ihre Sinnverwandten.)

8) Satzbildung.

Die zwecklichen Fügewörter: damit; auf daß; (daß; zu;) um — zu.

Das Fleisch, welches der englische Reisende in Indien aß, war mit Zucker eingemacht worden. Was wollte man dadurch bewirken? Die Erhaltung des Fleisches. Das Fleisch war in der

hat durch den Zucker ganz frisch erhalten worden; der Zucker hatte also die Wirkung hervorgebracht, die man beabsichtigt hatte. Eine beabsichtigte Wirkung nennt man Zweck. Was ist der Zweck? Unterscheide Absicht und Zweck! (Siehe die Fabel vom klugen Staar S. 7.) Man hatte das Fleisch in London mit Zucker eingemacht, damit es nach vielen Monaten noch frisch sei. Sprich über den Inhalt dieser beiden verknüpften Sätze! Der erste Satz berichtet von einer Handlung; der zweite giebt den Zweck dieser Handlung an. — Die beiden Sätze sind durch damit verbunden. Man nennt dieses Bindewort ein zweckliches. Vertausche es mit auf daß und sprich den Satz aus! — Gebräuche bei dem zweiten Satze um — zu! Man hatte, um es nach vielen Monaten noch frisch zu haben. — In der Gestalt, welche der zweite Satz durch Anwendung der Formel um — zu erhalten hat, nennt man ihn einen verkürzten Satz, wie S. 204. 3. gelehrt worden ist.

Beispiele zur Bildung und Umbildung.

- 1) Der englische Reisende genoss Kügelchen von Zucker und Gewürz; er wollte sich durch sie erfrischen und stärken. (Voranstellung des Zwecksatzes ohne um.)
- 2) Benjamin Franklin genoss vor dem Schlafengehen ein halbes Nösel Syrup; er beabsichtigte dadurch Linderung seiner Schmerzen.
- 3) Man läßt am Scorbut Leidende viel Zucker essen; der heilt sie.
- 4) Der Mensch muß essen, wenn er leben will; aber er muß nicht wähen, des Essens wegen zu leben.
- 5) Wir sollen Gott fürchten und lieben. Es ist der Zweck dieser Forderung: Gottes Gebote zu halten.
- 6) Jesus ist gekommen; aber der Zweck seiner Sendung ist nicht Auflösung des Gesetzes und der Propheten; sondern die Erfüllung des Gesetzes.
- 7) Der Graf wollte einen Umstehenden zur Rettung des Zöllners bewegen; deßhalb bot er zweihundert Pistolen aus.
- 8) Der Landmann bearbeitet sein Feld; es soll ihm Früchte bringen.

2.

Tapferkeit und ihre Sinnverwandten.

Aus der Verachtung der Gefahr und des Widerstandes überhaupt, indem man sie, es sei aus welchen Gründen, für gering hält, entsteht die Kühnheit. Die Kühnheit kann daher auch oft aus der Unbekanntheit mit der Gefahr entstehen. Ein neuer Soldat wagt oftmals kühnere Unternehmungen, weil er die damit verknüpften Gefahren nicht kennt. Vertrauen auf seine Kräfte, indem

man gewiß hofft, jeden Widerstand überwinden und der Gefahr entgegen gehen zu können, gibt Muth. Ein geschlagenes Heer ist muthlos, es hat kein Vertrauen auf seine Kräfte, es erhält einen Theil seines Muthes wieder, wenn es Verstärkung erhält. Der Ueberwinder hat Muth bekommen zu neuen Unternehmungen: denn der erfochtene Sieg hat ihm das Gefühl seiner Kräfte gegeben, und ihn mit neuem Vertrauen auf dieselben belebt. Das Ertragen der Uebel, die die Menschen am meisten zu scheuen pflegen, ist Tapferkeit. Es gehört eine große Tapferkeit dazu, mitten in einem Kanonenschuss sich zu halten, ohne weder zu rasch vorwärts zu gehen, noch zurückzuweichen. Der Kühne wagt, der Muthige greift an, der Tapfere weicht nicht. Zu gefährlichen Unternehmungen, wenn sie glücklich sollen ausgeführt werden, gehört geschwinde Entschliesung, ohne langes Bedenken der Gefahr und des bevorstehenden Uebels, verbunden mit kräftigen Handlungen, die durch keine Furcht gelähmt werden: diese Eigenschaft ist die Herzhaftigkeit. Herzhaft ist derjenige, der nicht gewohnt ist, sich zu fürchten; beherzt auch der, den in diesem Augenblick die Furcht verläßt, ob er gleich gewöhnlich nicht herzhaft ist. Selbst ein furchtsames Weib kann eine heftige Leidenschaft auf eine kurze Zeit beherzt machen, ob sie gleich von Natur nicht herzhaft ist. In einem Sturm zur See kann die Verzweiflung einen Menschen, der von Natur nicht herzhaft ist, beherzt machen. Beherzt würde also bloß das furchtlose Handeln anzeigen, herzhaft die gewohnte Gemüths Eigenschaft der Furchtlosigkeit. Hierin liegt auch wohl der Grund, warum der Herzhafte die Furcht, der Beherzte den Schrecken überwindet. Der Herzhafteste kann nämlich auch einen augenblicklichen Schrecken empfinden; wenn er sich aber ermannet, so geht er wieder beherzt dem Tode entgegen. (Charlotte Corday,*) so herzhaft sie war, erblaste bei dem Anblicke vor den Zurüstungen zu ihrem nahen Tode auf dem Richtplatz, als man ihr den Hals entblöste; der Gedanke aber, daß der geringste Beweis von Furcht ihr schimpflich sein würde, machte sie so beherzt, daß sie zu den Umstehenden sagte: „Wenn ich erblasse, so ist es nicht vor Furcht, sondern vor Scham.“

Eberhard.

B e h a n d l u n g.

1) Vermittelung des Verständnisses.

Einer besondern Empfehlung für den Sprachunterricht, welcher der innern Seite des Wortes zugewandt ist, erfreuen sich die Synonymen. Ihre Unterscheidung, sagt man, übt den Scharfsinn, und erzeugt Bestimmtheit im Ausdrücke. Es ist aber nicht

*) Die Mörderin Marat's.

sowohl von der Nützlichkeit der Unterscheidung sinnverwandter Wörter, als vielmehr von deren Nothwendigkeit zu reden, jedoch mit der in der Natur der Sache liegenden Beschränkung, daß dieselbe bloß da eintritt, wo sie sich im Laufe des Unterrichts, welcher Art auch dessen Gegenstand sein möge, anbietet. Einen besondern Zweig des Sprachunterrichts daraus zu formiren, wie dies vorgekommen, muß als eine Einseitigkeit angesehen werden. Jedem Unterrichtsgegenstande fällt sein Theil zu, und wenn er gründlich und klar sein will, kann er nicht um diese Aufgabe herum. Wo soll sonst auch der Anfang und wo das Ende von solcher Arbeit sein! Man denke an Eberhard's und Weigand's bände- reiche synonymische Wörterbücher! Der Sprachunterricht im engerm Sinne hat an der Unterscheidung der Sprachformen und den sinn- verwandten Formwörtern so viel zu thun, daß er nicht damit fertig werden kann, und Vieles dem durch verständige Übung richtig gestimmten Sprachgefühl überlassen muß. Das Verfahren, einige Schock Synonymen aus der Sprache herauszuheben und ein Pen- sum für den Unterricht daraus zu machen, parallelisirt sich mit dem nicht weniger einseitigen, welchem man in den Anleitungen zur Rechts- schreibung begegnet. Wer kennt nicht die Sammlungen ähnlich lautender Wörter (Homonymen), die man in Sätze gebracht, und den Schülern fleißig zu dictiren empfohlen hat.

Die Wörter sind Ausdrücke für unsere Vorstellungen und Be- griffe. Der Begriff oder die Vorstellung, welche ein Wort aus- drückt, nennt man seine Bedeutung, seinen Sinn, auch wohl seinen Verstand. Daher die Redensart: darin ist weder Sinn noch Verstand. Von den Kindern gleicher Eltern sagt man, sie sind verwandt; zwei Künstler, welche beide Maler sind, sind Kunstverwandte; alle Juden unter einander, alle Christen un- ter einander sind Religionsverwandte; so sagt man auch von zwei Menschen, welche in ihrer Denkungs- und Empfindungsweise übereinstimmen, sie sind Sinnesverwandte; dagegen nennt man Wörter, die eine ähnliche Bedeutung haben, wie die Wör- ter, welche das Lesestück erklärt, sinnverwandte (synonym). Geschwister sind rücksichtlich ihrer Abstammung verwandt; aber sie können rücksichtlich ihrer Sinnesart von einander sehr verschie- den sein. So giebt es auch Wörter in der Sprache, die rücksichts- lich ihrer Abstammung verwandt, rücksichtlich ihres Sinnes ver- schieden sind, z. B. backen und packen, welche beide von einer Sprachwurzel stammen, mithin sprachlich, aber nicht in der jetzigen gewöhnlichsten Bedeutung verwandt sind. (Vergl. S. 183. 1.) Von welchen sinnverwandten Wörtern handelt unser Lesestück? —

Stelle eine Erklärung von Kühnheit auf! Wer ist kühn? Sprich von dem Kühnen! Sprich dich darüber aus, ob der „brave Mann“ im Lied von Bürger kühn zu nennen ist! — Worin besteht der Muth? Wer ist muthig? Was setzt die

Kühnheit wie der Muth voraus? Worin sind sie einander ähnlich? Worin liegt die Verschiedenheit? Fasse das zusammen, sprich aber von dem Kühnen und dem Muthigen! Sowohl der Kühne als der Muthige setzt sich einer Gefahr oder einem Widerstande aus; beide verachten die Gefahr oder den Widerstand; beide nähren die Hoffnung, daß sie die Gefahr oder den Widerstand überwinden werden; aber jener, weil er die Gefahr oder den Widerstand gering schätzt; dieser, weil er seiner Kraft vertraut. — Die Kühnheit kann, wie es heißt, auch aus der Unbekanntschaft mit der Gefahr entstehen. Suchet ein Beispiel! Es kann Jemand in ein brennendes Haus gehen, um ein Kind zu retten, obwohl solch Unternehmen ihm den Tod bringen muß. —

Worin besteht nach den Worten des Lesestücks die Tapferkeit? Nenne Uebel, welche die Menschen am meisten zu scheuen pflegen! Krankheit, Armuth, Schande. Wer ist demnach tapfer? Wer die Krankheit, die Armuth, die Schande erträgt. Was sagt ihr dazu? — Ihr fühlt, das kann nicht das Rechte sein. Man nennt den Soldaten tapfer, der im Kampfe den kräftigsten Widerstand leistet, und zwar so lange, als er kann. Tapferkeit setzt Kampf, Streit voraus; sie zeigt sich nicht im Ertragen, sondern in gegenwirkender Thätigkeit. So sagt man wohl auch: tapfer arbeiten, wenn durch eine Arbeit ein Hinderniß zu beseitigen ist; und wohl auch: tapfer zechen, wenn es gilt, eine gewisse Menge Bier oder Wein wegzutrinken. Wenn der Soldat im Kanonensfeuer aushält, so zeigt er sich standhaft, denn er weicht nicht; tapfer kann er sich nur im Angriff, im Gefecht zeigen. *)

Worin besteht die Herzhaftigkeit? Wer ist herzhast? Sprich von dem Herzhaften! Vergleiche den Herzhaften mit dem Muthigen! Beide sind entschlossen, gegen ein Uebel, gegen eine Gefahr anzukämpfen; aber der Muthige im Vertrauen auf seine Kraft; der Herzhafte, weil er keine Furcht kennt; jenen befähigt eine kräftige Seelenstimmung; diesen Furchtlosigkeit. — Worin besteht die Beherztheit? Vergleiche den Beherzten mit dem Herzhaften! Der Herzhafte ist stets ohne Furcht; das Herz haftet an ihm; der Beherzte ist für einen augenblicklichen Fall herzhast, sonst kann er zaghaft sein; er hat sich für diesen Fall „ein Herz geschöpft.“ Demnach ist die Herzhaftigkeit die dauernde Furchtlosigkeit, und die Beherztheit die augenblickliche, vorübergehende Herz-

*) „Den Muthigen schreckt die Bekanntschaft mit den zu überwindenden Schwierigkeiten und Gefahren nicht vom Angriffe zurück; der Tapfere ermattet nicht im Streite und Kampfe; der Kühne wagt, wo viel zu fürchten, wenig zu hoffen, und Verlust wahrscheinlicher ist als Gewinn.“ — „Muthig greift der brave Soldat den Feind an, tapfer kämpfet er in der Schlacht: kühn bietet er auch der überlegenen Menge Troz.“
Delbrück.

haftigkeit. (Vergl. S. 90.) Der Gegensatz von herzhast ist zaghaft, von beherzt verzagt.*)

Sprich nun im Allgemeinen von dem Inhalte des Lesestücks! Es enthält von den Begriffen: Kühnheit, Muth, Tapferkeit, Herzhaftigkeit und Beherztheit 1) eine Erklärung; 2) eine Unterscheidung derselben und 3) eine Anwendung derselben in Beispielen. — Daraus erkennt ihr, was zu thun ist, wenn ihr die Aufgabe erhaltet, sinnverwandte Wörter zu unterscheiden.

Bei dieser Gelegenheit kann der Schüler über die verschiedenen Arten der Erklärungen kurz belehrt werden.

Die Erklärung hat den Zweck, etwas, wovon ein Erkenntniß oder Einsicht mangelt, klar oder hell zu machen. Sie hat eine gewisse Form. Diese besteht in der Angabe des allgemeineren Begriffs, welcher den zu erklärenden unter sich begreift (vergleiche S. 111.), und in einer Angabe der Merkmale, durch welche dieser Begriff von andern ihm ähnlichen sich unterscheidet. (Geschlechtsbegriff und Artunterschied.) Sagt man z. B. das Quadrat ist ein Viereck, so kann sich Niemand unter demselben ein Dreieck oder ein Fünfeck denken; aber es giebt auch Vierecke, welche keine Quadrate sind, deshalb muß ich zugleich angeben, was ihm eigen ist, zum Unterschiede von andern. Dies geschieht, wenn ich sage: es ist ein gleichseitig rechtwinkeliges Viereck.

Man erklärt Physik durch das Wort Naturlehre; Astronomie durch Sternkunde; eigen durch angehörig. In diesen Fällen besteht die Erklärung darin, daß an die Stelle des zu erklärenden Wortes ein anderes, gleich viel umfassendes gesetzt wird, dessen Verständniß man voraussetzt.

Von anderer Art sind die Erklärungen eines Wortes durch sich selbst, oder mit Hülfe seines Stammes oder seiner Wurzel. Z. B. die Neugierde ist eine Gier nach Neuem; die Wissenschaft ein Wissen, das ein Wissen schafft; stärken = stark machen; ermutigen = Muth einsprechen. Um den gefundenen Unterschied festzuhalten, sollen jene Namenerklärungen (Nominaldefinitionen), diese Worterklärungen (Verbaldefinitionen) heißen. Davon unterscheiden sich weiter die Begriffs- oder Sacheerklärungen (Realdefinitionen), welche den Begriff in seine Merkmale zerlegen. Z. B. stärken = die Kraft mehren oder die verlorne Kraft ersetzen; ermutigen = Jemanden Vertrauen zu seiner Kraft einsprechen behufs des Kampfes gegen ein Uebel oder gegen einen Angriff.

*) Manche Unterscheidungen bleiben schwankend. So erklärt z. B. Weigand in seinem Wörterbuche der deutschen Synonymen: herzhast = im hohen Grade kräftig, und setzt es außer Beziehung zu drohendem Uebel.

Aufgabe. Stelle Erklärungen von den fünf im Lesestücke erklärten Begriffen in folgender Form auf: Die Kühnheit ist die Eigenschaft eines Menschen, welche besteht in *z.* — oder gemäß deren *z.*

Ein Wort von dem Werthe der Wort- und Sach-
erklärung im Unterrichte. Je weniger Erklärungen in
einem Unterrichte vorkommen, desto besser ist er. Das klingt auf-
fallend. Was die Schüler wahrhaft verstehen, einsehen, begreifen
lernen sollen, das muß vor ihrem Geiste werden: der Unter-
richt muß genetisch sein. Ist er das, so giebt es keine
Erklärungen, denn die Erklärung ist eine Auflösung von einem Be-
griffe; der genetische Unterricht aber ist gestaltend. Erst die Sache,
und zwar die in ihren Momenten begriffene Sache, dann das
Wort, in dem die Momente des Begriffs zur Einheit zusammen-
treten. — Worterklärungen hat man vielfach verworfen,
weil sie in vielen Fällen irre führen. Aber man muß das Kind
nicht mit dem Bade ausschütten. Sie sind gerade geeignet, dahin
zu führen, daß die Wörter eine Bedeutung gewinnen, und auf-
hören, ein bloßes Zeichen zu sein.

2) Erklärungen sinnverwandter Wörter. *)

A u f g a b e n.

1) Stube, Flur, Gemach, Kammer, Saal, Vor-
saal, Zimmer.

Andeutungen: Jedes eine durch Wände beschlossene Raum-
abtheilung eines Gebäudes zum Aufenthalte für Menschen. Stube:
gehörige Einrichtung, mit Heizbarkeit in kälteren Gegenden. Kam-
mer: eine Räumlichkeit zum Nebengebrauche, zur Aufbewahrung;
Zimmer: vornehmer als Stube, besser aussehend und eingerich-
tet. Gemach: vornehmer als Kammer, besonders mit Bequem-
lichkeiten. Saal: ausgedehntes weites Zimmer zur Aufnahme
vieler Personen. Flur: Vorraum im Eingange des Hauses.
Vorsaal: im zweiten oder dritten Stocke, entsprechend dem Flur.

2) Stolz, aufgeblasen, eingebildet, hochmüthig.

Andeutungen: Uebereinstimmend in: hohe Meinung von
sich haben und zeigen. Stolz: Selbstüberhebung über Andere;
aufgeblasen: übertrieben hohe Meinung durch äußere Geberde
zur Schau tragend; eingebildet: die Vorstellungen von sich
sind entweder leer, oder übertrieben; hochmüthig: übertriebenes
Ueberheben mit Geringschätzung Anderer.

*) Es liegt nicht in der Absicht, die Grundlage zu anderweitigen Uebun-
gen zu benutzen; sie soll bloß als Vorbild für Aufgaben dienen.

3) Verläumben, Verunglimpfen, lästern, anschwärzen, Splitterrichten.

Andeutungen: Uebereinstimmung: Mit Unrecht nachtheilig von Jemandem sprechen. 1) In üble Meinung bringen dadurch, daß man Böses ohne Grund oder ohne Erweisung desselben sagt; 2) unnachsichtig und gehässig von einem Gegenstande reden; 3) absichtlich Schändliches reden, um die öffentliche Meinung gegen Jemand zu wenden; 4) in der Meinung eines Andern verdächtigen = in übles Licht stellen; 5) heimlich lieblos urtheilen.

Weiterer Unterricht in abhandelnden Aufsätzen.

Im Anschluß an das, was unter No. 11. S. 73. u. f. über die Behandlung eines Satzes gesagt, und zur Vervollständigung der dort gegebenen Anleitung, ist hier noch Einiges über die Bearbeitung eines Sprichwortes, eines Bibelspruches oder einer Stelle aus einem deutschen Klassiker beizubringen.

1) Behandlung eines Sprichwortes.

Das Gelingen einer Arbeit ist der süßeste Lohn für die damit verbundene Mühe, und gebiert das Verlangen nach einer neuen. Nur wo gern gelernt und gearbeitet wird, da trägt der Unterricht Früchte. Aber die Liebe zum Lernen ist eine Pflanzung, zu welcher der Unterricht selbst den Samen austreuen muß. Ein geeigneter Boden ist überall dazu vorhanden, und Faulheit und Fleiß, Müdigkeit und Frische, innerer Schlummer und geistige Wachsamkeit sind überall des Lehrers Kinder; doch macht eine Schwalbe noch keinen Sommer. — Die Behandlung eines Sprichwortes in abhandelnder Form — mit Phantasie begabte Schüler veranschaulichen seinen Sinn lieber durch einen erfundenen Vorfall — fällt bloß bei geweckten Schülern farg aus, sobald sie nicht auf die Seiten aufmerksam gemacht worden sind, welche die Aufgabe zur Betrachtung darbietet, oder welche Erörterungen sie fordert.

Die Sprichwörter sprechen eine Lebensweisheit oder eine Lebenssthorheit entweder in Form einer Behauptung, oder in der Form der Aufforderung aus, z. B. Noth bricht Eisen; bete und arbeite. — Sie sprechen Gedanken entweder ohne Bild, oder in einem Bild aus, z. B. Böse Gesellschaft verderbt gute Sitten; Morgenstunde hat Gold im Munde.

Obgleich der Begriff seine Begrenzung erst im Gedanken, also das Wort im Satze erhält: so trägt doch auch wieder die Klarheit, welche sich auf die Theile verbreitet, dazu wesentlich bei, daß das Ganze im rechten Lichte gesehen werde. Daher hat der Schüler seine Arbeit nach einem einleitenden Gedanken, der aber nicht unbedingt gefordert werden darf, mit der Erklärung der Haupt-

begriffe, welche die Träger des Gedankens sind, zu beginnen. Daß damit nicht ein fahles Hinstellen: das heißt das *ic.* gemeint sei, versteht sich von selbst. Der Schüler muß so viel wie möglich den Weg der Entwicklung gehen. Man wende nicht ein, das sei zu viel verlangt. Versteht es der Lehrer, hat all' sein Unterricht diese Form: so übt es auch der Schüler, und übt es gern; oder soll der Unterricht, der eigentliche Unterricht, der es mit Einsichten und Kenntnissen zu thun hat, davon absehen, daß der Schüler sich des Zusammenhangs seines Wissens und seiner Gedanken bewußt werde! Denken ist Vergleichen, ist Folgern, ist Herleiten. — Den Gegensatz bei der Erklärung zu erörtern, thut meist eine gute Wirkung. — Ist die Wahrheit in ein Bild gekleidet, so hat die Erklärung die Herauslösung des verhüllten Gedankens aus seiner bildlichen Fassung zur Aufgabe. Nachdem nun im ersten Falle der Sinn des Sprichworts mit Hilfe der gefundenen Erklärungen umschreibend, im letztern Falle in bildloser Fassung ausgesprochen worden ist, beginnt die Begründung, wenn nicht die bisherige Erörterung eine Berichtigung des Gedankens als nothwendig erscheinen läßt.

Ob die Beweisführung durch Beispiele und Erfahrungen (historisch), oder durch eine gedankenmäßige Entfaltung zu geben sei (rationell): hängt von dem Inhalte der Behauptung ab; eine sittliche Forderung ist alle Mal einer rationellen Begründung fähig. Aber auch wenn diese versucht wird, soll der Schüler nicht unterlassen, Thatsachen, insonderheit auch ihm bekannte Aussprüche beizubringen; eben so sind Gleichnisse an der Stelle, sie beleben und veranschaulichen.

Den Schluß machen Folgerungen, Entschlüsse oder Warnungen, sozusagen Anweisungen. Damit ist im Allgemeinen das Geleise bei solchen Arbeiten vorgezeichnet. Den Gedanken des Themas noch nach andern Seiten hin einer Erörterung zu unterstellen: das ist damit nicht abgewiesen; aber dieselben sind stets, wie dies schon wo anders angedeutet worden, aus der Besonderheit der Aufgabe abzuleiten. Man wende nicht ein, daß durch solch eine Einweisung in ein bestimmtes Geleise der Schüler an seiner freien Entfaltung gehindert, und unnützer Weise geängelt werde. Der angedeutete Weg ist aus der Sache genommen, und diesem muß sich der Schüler hingeben, wenn sie in ihm und durch ihn Leben und Gestalt gewinnen, und er zur freien Behandlung gelangen soll. Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen bis auf Christum; also durchs Gesetz zur Freiheit.

Um den Schüler mit diesem allgemeinen Gedankengange bei der Behandlung eines Sprichworts bekannt zu machen, werden einige Sprichwörter in den bezeichneten Richtungen unter Mitarbeit der Schüler besprochen, damit dieselben, was sie kennen ler-

nen sollen, sozusagen innerlich erleben. Zum weitem Verständniß die Ausführung einer Aufgabe, wie sie ungefähr sein kann.

Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um.

Überall, wo der Mensch geht und steht, umschweben ihn Gefahren. Der Boden, auf dem du stehst, kann sich unter dir öffnen und dich verschlingen, wie er schon ganze Städte mit allen ihren Bewohnern verschlungen; das Haus, in dem du wohnst, kann über dir zusammensürzen, und dich in seinen Trümmern begraben; das Feuer, das du schürest, kann dein Kleid ergreifen, und deinen Leib mit Brandwunden bedecken; der Stein, den du wälzest, kann deiner Hand entgleiten, und sich gegen deine Füße wenden. Darum danken wir an jedem Morgen, an dem wir gesund und froh erwachen, Gott für den Schutz, den er uns gewährt, als wir bewusstlos in den Armen des Schlafes lagen. Aber nicht bloß der Gesundheit und dem Leben des Menschen, auch dem, was er sein Eigenthum nennt, drohen beständig Gefahren. Sein Haus kann der Blitz anzünden; seine Saaten kann der Hagel zerschlagen; sein Vieh kann eine Seuche hinwegraffen.

Niemand hoffet auf eine Gefahr, sondern man fürchtet sie; demnach ist sie ein Uebel. Die Gefahren jedoch, die den Menschen stets umschweben, sind nicht wirklich vorhandene, sondern nur mögliche Uebel. Daher könnte man sagen: die Gefahr ist ein mögliches Uebel, oder sie ist die Möglichkeit eines Uebels. Wenn aber die Kasse vor dem Wagen, in dem ich sitze, scheu werden und durchgehen; wenn der Sturm das Schiff, auf dem ich mich befinde, bald in die Tiefe taucht, bald in die Höhe schleudert: dann sieht mir eine Gefahr bevor, ich bin mitten in ihr, sie umgiebt mich, sie ist ein vorhandenes Uebel.

Da man sagt: sich in einer Gefahr befinden, so kann man auch sagen: sich in eine Gefahr begeben. Wer es thut, der begiebt sich in eine Lage, in welcher irgend ein Gut seines Leibes oder seiner Seele bedroht ist. Das vorangestellte Sprichwort behauptet, daß derjenige, welcher sich in eine Gefahr begeben, auch darin umkomme, oder sein Leben, oder das aufs Spiel gesetzte Gut verliere.

Die Behauptung des Sprichwortes erregt Widerspruch. Der brave Mann, dessen edle That der Dichter Bürger besungen hat, begab sich in eine sehr große Gefahr, und kam nicht darin um; der Förster im westlichen Rußland, der seinen Gast, den cholerafranken Müller, zu retten suchte, begab sich in eine große Gefahr, und kam nicht in derselben um. Diese beiden Fälle, welche gegen die Behauptung des Sprichwortes zeugen, veranlassen die Frage: in welcher Absicht kann sich Jemand in eine Gefahr begeben?

Ein Menschenfreund dringt in ein brennendes Haus, um ein Kind, das man in der Bestürzung zurückgelassen, zu holen. Er begiebt sich in eine Gefahr — aus Pflicht. Ein Schiff ist leck geworden und droht zu sinken. Wen die Boote nicht aufnehmen, der sucht sich durch Schwimmen zu retten. Da begeben sich Viele, um einer gewissen Gefahr zu entgehen, in eine andere ungewisse Gefahr — aus Noth. Ein berühmter Reiter-General ritt oft unter den Flügeln einer Windmühle weg, während dieselbe im Gange war. Ihn trieb weder Pflicht noch Noth zu solchem Wagesstück, sondern Frevel. Es heißt aber von Gott, er sei eine Hülfe in den großen Nöthen, und er selbst spricht durch den Psalmisten: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Wer kann jedoch bloß in einer Gefahr auf Gottes Beistand rechnen? Doch nur der, welcher sich aus Pflicht, oder aus Noth in eine Gefahr begiebt; nicht aber der, welchen Muthwille dazu vermocht hat. Darum heißt es in den Sprüchen des Sirach: (3, 17.) Wer sich gern in eine Gefahr begiebt, der verdirbt darin. Der wahre Sinn des Sprichworts ist demnach folgender: Wer sich aus Frevel in eine Gefahr begiebt, kommt darin um, oder doch zu Schaden.

Um diese Wahrheit zu erhärten, will ich nur einige Beispiele anführen. (Folgen einige, entweder dem Schüler aus Erzählungen bekannte, oder von ihm erdichtete. Z. B. Einer will seine große Geschicklichkeit und Ausdauer im Schwimmen, ein Anderer im Springen, ein dritter im Klettern zeigen.)

Das erklärte Sprichwort ist eine Warnungstafel für alle Diejenigen, welche sich begeben lassen wollen, ohne Beruf und Pflicht einer Gefahr sich auszusetzen. Auch ich will seine Wahrheit beherzigen, und die Gefahr nicht muthwillig suchen, aber auch da, wo ein Menschenleben zu retten wäre, sie nicht fliehen.

2) Behandlung eines Bibelspruchs.

Auch Bibelsprüche eignen sich zu Aufgaben abhandelnder Aufsätze. Man wähle hierzu hauptsächlich solche aus, welche sittliche Forderungen aussprechen. Die Behandlung geht, wie beim Sprichwort, von der Erklärung der Hauptbegriffe aus, und erörtert dann, nach einer umschreibenden Erklärung des ganzen Spruchs, die Art und Weise der Erfüllung, die Verpflichtungsgründe und die Folgen. — Man kann aber auch noch weiter gehen, und von den Schülern verlangen, daß sie aus dem Spruche ein Thema entnehmen und zu demselben eine Disposition entwerfen. Es muß ihnen dies freilich an einigen Sprüchen gezeigt werden. Ich habe es in der Bibellection gethan, bin dabei durch die Leistungen der Schüler stets sehr befriedigt worden, und meine, daß dadurch dem Verständniß einer Predigt sehr wesentlich vorgearbeitet werde.

Die Behandlung von Bibelsprüchen giebt den Schülern Veranlassung und Gelegenheit, die Gedanken, welche der Religions-Unterricht in ihnen geweckt und ihnen zugeführt hat, selbstständig in sich zu reproduciren, und, indem sie dieselben nach einem durch die Aufgabe vorgeschriebenen Plan verwenden müssen, in neue Verbindungen dieselben eingehen zu lassen, wodurch der bloß gedächtnißmäßige Ablauf derselben, welchen der Unterricht mehr oder weniger begründet, und die gewöhnliche Wiederholung begünstigt, mit gutem Erfolge zerseht wird.

Um die Schüler ganz auf sich anzuweisen, wähle man nicht die Sprüche, welche im Religions-Unterrichte als Beweisstellen gegeben, und dabei erörtert worden sind.

3) Behandlung einer klassischen Stelle.

Sententiöse Aussprüche unserer Klassiker lassen sich einer ähnlichen Behandlung unterwerfen, wie die Sprichwörter und Bibelsprüche. Aber nicht bloß auf ihren Inhalt, auch auf die Form ist die Aufmerksamkeit der Schüler zu lenken, damit sich ihr Geist an dem Gedanken erquickte, und an der Form sie ihren Geschmack läutern. Die Aufzählung von solchen Kreisen, welche Stoff zu schriftlichen Arbeiten bieten, muß natürlich die Bemerkung veranlassen, daß, wenn man alle berücksichtigen wolle, jeder nur berührt werden könne. Um dieser Folgerung ihre Strenge zu nehmen, benutze man von den Bibelsprüchen, Sprichwörtern und klassischen Sentenzen bloß die ersteren zu schriftlichen Aufgaben, und die beiden letztern als Aufgaben zu mündlichen Extemporalien. Daß dabei eine Ausführung nicht verlangt werden darf, versteht sich von selbst. Eine vom Verständniß zeugende Auseinandersetzung genügt. Diese Übungsstunden machen auch den schläfrigen Schüler munter.

Einige solcher Stellen.

Lust und Liebe sind Fittige zu großen Thaten. — Frohsinn, Mäßigkeit und Ruh' schließt dem Arzt die Thüre zu. — Jede Gefahr erkennt einen königlichen Gebieter an, er heißt Muth. — Tapfer ist der Weltbezwiner; tapfrer, wer sich selbst bezwang. — Nicht an Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren. — Dem Glück nachjagen, heißt von der Zufriedenheit sich entfernen. — Das Auge der Habsucht ist unersättlich; alle Güter der Welt füllen die Höhle nicht aus. — Knospen gleichen dem Gedanken, es gleichen die Blüthen dem Worte; aber die lebendige Frucht gleicht der kräftigen That. — In den Ocean schiffte mit tausend Masten der Jüngling; still auf gerettetem Rahne treibt in den Hafen der Greis. — Eine Hand voll Erde heilt den brennenden Schmerz vom Stich der Biene, und den brennendern des gebrochenen Herzens. — Wissen

ohne That gleicht der Biene ohne Honig. — (Zur Auswahl bieten solche Aussprüche dar: „Göthe's und Schiller's Sentenzen und sententiöse Gedichte als Aufgaben für deutsche Stilübungen. V. Dr. D. Lange. Berlin. Schulze.“ — „Deutsche Beispiel-Grammatik. V. Bernaleken. St. Gallen und Bern. Huber.“ — „Deutsche Prosa. Ein christliches Lebensbild. V. Dr. Fr. Haupt. Zürich. Meyer und Zeller.“)

4) Freie Darstellungen des erworbenen Wissens.

In den der Geschichte, der Erd- und Naturkunde gewidmeten Unterrichtsstunden ist der Schüler, um einen gewohnten Ausdruck zu gebrauchen, hauptsächlich receptiv; er nimmt auf, er eignet sich an. Sind irgend die häuslichen Verhältnisse des Schülers seiner Schulbildung günstig, so muß er, was er in der Schule gelernt, zu Hause in einem Hefte schriftlich reproduciren. Daß er dies kann, dafür hat der Unterricht zu sorgen, der keine Stunde schließen darf, ohne sich die Ueberzeugung verschafft zu haben, daß die Schüler das Gelehrte wirklich gelernt haben. Darum macht eine von einem oder mehreren Schülern versuchte Zusammenfassung des Unterrichtsstoffes den Schluß der Lehrstunde. Stundenlange aeromatistische Vorträge giebt es natürlich da nicht, wo man so etwas bezweckt; sie gehören ja auch nur vor Studenten. Die Wiederholung des Unterrichts aus der vorigen Stunde in der nächsten beginnt damit, daß der eine und der andere Schüler seine schriftliche Aufzeichnung des letzten Unterrichtspensums vorliest; daß alsdann einige es frei vortragen, und daß zuletzt der Lehrer einige Aufgaben stellt, deren Lösung von dem richtigen Verständnisse des Gelernten zeugt. Aber, wird man sagen, wie viel Zeit geht dadurch dem eigentlichen Unterrichte verloren! Ich sage: keine, weil nicht die Absolvirung des Unterrichtsgegenstandes, sondern die Bildung des Schülers der Zweck des Unterrichts ist. Man versuche diese Verfahrensweise nur ein halbes Jahr, und man wird staunen, mit welcher Energie im zweiten die Schüler den Unterricht sich aneignen.

Neben diesem beschriebenen Unterrichtsgeleise muß noch ein zweites angelegt werden. Wie der Leib nicht bloß ein-, sondern auch ausathmet, so muß der Geist nicht bloß nehmen, sondern auch geben, der Schüler nicht bloß lernen, sondern auch anwenden. Der Rechen- und geometrische Unterricht, jener noch mehr, als dieser, zeigen diese beiden Seiten in ihrer natürlichen Verbindung. Das in dem Realunterricht erworbene Wissen bleibt dagegen meist ein todttes; es schichtet sich auf in der Folge, welche der Gang des Unterrichts einhält, ohne in einander zu verwachsen. Daher sind Veranstaltungen nöthig, welche den aus- und eingesireuten Samen beleben und aufgehen lassen, welche den Schü-

ler nöthigen, das Aufgenommene frei aus sich zu reproduciren. Hierzu giebt es kein anderes Mittel, als schriftliche Bearbeitungen von Aufgaben, welche, dem gedächtnißmäßigen Ablaufe des erlangten Wissens keinen Vorschub leistend, zu einer Benutzung desselben zu einem bestimmten Zwecke zwingen. Am geeignetsten sind Vergleichen, z. B. zweier Personen oder Begebenheiten; zweier Erdräume in dieser oder jener Hinsicht; zweier Thier- oder Pflanzenklassen oder Arten u. s. w. Ferner: Betrachtungen der Thiere nach ihrem Aufenthalte, ihrer Bedeckung, ihrer Nahrung, nach den Stufen in ihrer Organisation. Ebenso: allgemeine Behauptungen, welche durch Thatsachen aus der Geschichte oder Erdkunde zu beweisen oder zu widerlegen sind. Z. B. Mißverständnisse können zu schlimmen Folgen führen; wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten; den Geist großer Menschen deckt die schwarze Erde nicht; er wandelt bis sein letzter Schimmer verbleicht, unter den Lebendigen. — Zu Arbeiten der Art ist natürlich nicht alle acht Tage Material vorhanden.

Was der Religions-Unterricht lehrt, zu dessen weiterer und freier Verarbeitung giebt die Behandlung von Bibelsprüchen Gelegenheit; was er aber im Herzen angebaut und an der Gesinnung geheiligt hat, davon hat das Leben der Schüler, das jetzige und das spätere Zeugniß zu geben.

5) Beurtheilung der Aufsätze durch Schüler.

Ein Unterricht, in welchem die Schüler keine stummen Rollen spielen, giebt fortwährend Veranlassung zur Verbesserung von Verstößen gegen folgerichtiges Denken und Sprechen. Dieser Verbesserung muß aber eine Beurtheilung des Fehlers vorangehen, die man zunächst einem andern Schüler überträgt. In gleicher Weise kann man die schriftliche Arbeit des einen Schülers einem andern zur schriftlichen Beurtheilung vorlegen. Der Nutzen für den Recensenten ist nicht unerheblich. Indem er gegen das Richtige, das er bisher aus Gewohnheit übte, einen Verstoß dadurch entdeckt, daß derselbe sozusagen einen Nuck in seinem Gefühle hervorbringt: wird er genöthigt, sich klar zu machen, inwiefern ein Fehler gemacht sei. Sein Thun verbindet sich auf diese Weise mit einem Wissen, welches den Grund von jenem bildet. Daher muß er auch das, was ihm an einer Arbeit gefällt, mit Begründung rühmen.

Um die Schüler zur Abfassung einer Beurtheilung zu befähigen, bespricht der Lehrer eine Schülerarbeit nach den verschiedenen Seiten, welche bei der Beurtheilung einer Stilarbeit in Betracht kommen. Danach liest er ihnen eine schriftliche vor, in welcher er die Stellung des Schülers, namentlich auch in Rücksicht des Tones, festgehalten hat.

Der einer Beurtheilung zu Grunde zu legende Plan kann folgender sein:

I. Den Inhalt angehend:

- 1) ist ein Hauptpunkt ausgelassen?
- 2) ist Fremdartiges eingemischt?
- 3) ist Unbedeutendes vorgebracht?
- 4) Kommen Unrichtigkeiten vor?

II. Den Ausdruck angehend:

- 1) ist er deutlich?
- 2) hat er die mögliche Kürze?
- 3) ist er grammatisch richtig?
- 4) ist die Satzverbindung richtig?

III. Die Schreibung betreffend:

- 1) ist orthographisch richtig geschrieben?
- 2) ist gegen die Satzzeichnung gefehlt?
- 3) ist die Schrift deutlich und alles Aeußere nach Vorschrift?

6) Abhandlungen in Gesprächsform.

Geweckte Schüler sind der Abhandlung eines Gegenstandes durch Rede und Gegenrede sehr zugethan. Daß diese Form der Arbeit die Aufstellung eines Planes nicht entbehrlich macht, darüber sind sie zu belehren, und falls ihr Lesebuch kein Beispiel zur Anschauung darbietet, ist ihnen ein Gespräch zu dictiren. Auf den Fehler, die Personen zu lange reden zu lassen, sind sie im Voraus aufmerksam zu machen. (Vergl. S. 80.)

Einige Aufgaben. Das Frühaufstehen (zwei Schüler, für und gegen.) Der franke Reiche und der arme Tagelöhner (Entwicklung des Spruchs: „Ein jeder Stand hat seinen Frieden etc.“). Berg und Thal. Wasser und Wein. Gänsekiel und Stahlfeder (diese Gegenstände, personificirt, streiten über ihren Werth.) Biene und das Schaf (Nützlichkeit). Mutter und Tochter über die Tulpe und das Weildchen. Solon und Krösus: Wer ist der Glücklichsie?